

REINHOLD MERKELBACH

QUINQUENNIALIA DER NEUEN INSCRIPTIONES GRAECAE

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 114 (1996) 299–300

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## QUINQUENNALIA DER NEUEN INSCRIPTIONES GRAECAE

Anfang Dezember 1991 hat die zuständige Kommission der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften in Anwesenheit von Dr. K. Hallof über die Fortführung der *Inscriptiones Graecae* diskutiert. Dies ist jetzt fünf Jahre her. Ich nehme dies zum Anlaß, auf die *Inscriptiones Graecae* zurückzukommen.

Wie erinnerlich hat Prof. M. Wörrle von der Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts damals beim Wissenschaftssenator in Berlin dagegen protestiert, daß ich in einsamer Entscheidung über die Zukunft der *Inscriptiones Graecae* befinde. Er hat den wenig sachkundigen Präsidenten des Deutschen Archäologischen Instituts und leider auch den trefflichen P. Herrmann dazu bewegt, sich seinem Protest anzuschließen. Alle Herren hätten leicht von Dr. Hallof erfahren können, daß eine sachkundige Kommission bestand.

Der Streitpunkt war scheinbar die Frage, ob Einleitung und Kommentar zu den griechischen Inschriften weiterhin auf Lateinisch oder in deutscher Sprache abgefaßt werden sollten.

In Wirklichkeit drehte es sich darum, ob künftig in den *Inscriptiones Graecae* zügig gearbeitet werden sollte oder nicht. Herr Wörrle ist Leiter einer sehr gut ausgestatteten Abteilung des Deutschen Archäologischen Instituts, mit 6–8 Planstellen für wissenschaftliche Mitarbeiter und reichlich Geld für alle nötigen Ausgaben. Sein Institut ist um 1955 gegründet worden, um von Westdeutschland aus an der Weiterführung der *Inscriptiones Graecae* und des *Corpus Inscriptionum Latinarum* in der damaligen D.D.R. mitzuhelfen. Die Ergebnisse dieser etwa 40-jährigen Arbeit sind gering. An dem für die *Inscriptiones Graecae* bestimmten Band über die Insel Samos ist zwar etwa 30 Jahre lang von einem voll bezahlten Mitarbeiter gearbeitet, der Band aber nie abgeschlossen worden. Herr Wörrle selbst hat nie ein *Corpus* ausgearbeitet. Insgesamt sind 5 (fünf) Bände publiziert worden, welche in Form eines *Corpus* die Inschriften einer antiken Stadt oder eines Sachgebiets enthalten.

Zum Kontrast: Im Kölner Institut für Altertumskunde sind seit 1972 (also in etwa der halben Zeit) etwa 50 (fünfzig) Bände bearbeitet worden, bei 2 Planstellen.

Der Kölner Arbeitsstil war Herrn Wörrle peinlich. Als ich 1974 bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eine Neubearbeitung der Inschriften von Pergamon beantragte, hat er interveniert: Diese Inschriften gehörten dem Deutschen Archäologischen Institut und seien in Bearbeitung. So ist die in Köln geplante Neubearbeitung nicht zustande gekommen – aber auch nicht in München, obwohl auch in diesem Fall ein voll bezahlter Mitarbeiter seit etwa 20 Jahren mit dieser Aufgabe beschäftigt war.

Nun drohte für die Münchener Arbeitsstelle die Gefahr, daß auch in Berlin flott gearbeitet würde.

Da war Latein der Rettungsanker. Es sieht so edel aus: Es ist schwieriger, Latein zu schreiben als Deutsch; wer sich für Kommentare in lateinischer Sprache entscheidet, der scheint den schwierigeren Weg zu wählen.

Nein, es ist gerade umgekehrt: Latein wurde gewählt, um Zeit zu gewinnen und vor sich hinzutrödeln. Die Abfassung eines so schwierigen Werks wie eines lateinischen Kommentars benötigt doch viel Zeit! Und viel Zeit hat man sich genommen.

Zwar wird in München nicht Latein geschrieben; aber in Berlin sollte es Latein sein.

Die Vorarbeiten für das *Corpus* von Samos wurden nach Berlin abgegeben – mochten die Berliner zusehen, wie sie den Kommentar latinisierten.

Das Resultat: In den vergangenen 5 Jahren ist in Berlin ein einziger Band der *Inscriptiones Graecae* erschienen. Er war schon vor der Wiedervereinigung Deutschlands von einem englischen Gelehrten im Manuskript abgeschlossen worden. Die vier Berliner Mitarbeiter der *Inscriptiones Graecae* haben kein einziges *Corpus* ausgearbeitet. Hier werden wertvolle Steuergelder in unverantwortlicher Weise verschwendet – nach überschlägiger Schätzung jährlich fast eine Million.

Ich rufe die Verantwortlichen der Berliner Akademie auf, diesen Zustand abzustellen, und gebe zwei Ratschläge, ohne deren Befolgung die *Inscriptiones Graecae*, einst ein Stolz der deutschen Altertumswissenschaft, schwerlich wieder lebendig werden können.

1) Es muß ein bewährter Gelehrter zum verantwortlichen Leiter bestellt werden, der in Berlin wohnt und die Inschriften zu seiner Lebensaufgabe macht. Er sollte Professor an einer der Berliner Universitäten sein, regelmäßig epigraphische Seminare und Vorlesungen abhalten und mindestens einmal in der Woche in der Arbeitsstelle nachsehen; er muß den Mitarbeitern das Empfinden vermitteln, daß diese Arbeit interessant und wissenschaftlich wichtig ist. Es sollte mit einer der Berliner Universitäten eine Absprache getroffen werden, daß dort eine Professur für griechische Epigraphik zur Verfügung gestellt wird, und daß der Lehrstuhlinhaber die *Inscriptiones Graecae* leitet. Wenn hierfür kein Geld zur Verfügung steht, dann wäre es immer noch besser, zwei der vier für die *Inscriptiones Graecae* vorgesehenen Mitarbeiterstellen zu opfern und zu einer Professur an der Akademie zusammenzulegen. Ein hauptamtlicher Leiter im Rang eines Professors an der Spitze mit nur zwei Mitarbeitern wird immer noch mehr leisten als vier Mitarbeiter ohne am Ort anwesenden Chef.

2) Die Sprache, in welcher die Inschriften eingeleitet und kommentiert werden, muß deutsch sein (oder in besonderen Fällen auch eine andere moderne Sprache). Wenn es vorangehen und wenn alles einen Zweck haben soll, ist dies unvermeidlich:

(a) Die Gelehrten, welche im Jahr 1997 und später die Inschriften benutzen sollen, tun sich schwer damit, Latein zu lesen; die Inschriften, welche doch das Gebiet erneuern sollten, würden gar nicht erst benutzt, wenn der Kommentar auf Lateinisch abgefaßt ist.

(b) Die Bearbeiter selbst können nicht mehr lateinisch denken und entsprechend lateinisch schreiben, sondern müssen aus einem deutschen Entwurf übersetzen. Dabei irren sie in ihrem Kopf zwischen drei Sprachen umher, Griechisch, Lateinisch und Deutsch.

Die Konsequenz ist, daß sie die Kommentare möglichst kurz halten und daß der Leser diejenige Hilfestellung nicht erhält, welche er zum glatten Verständnis benötigt – und daß die Inschriften nicht benutzt werden. Wozu dann der ganze Aufwand?